

PZB

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Assistent:innen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

hg. v. Veronika Burz-Tropper, Antonia Krainer, Agnethe Siquans und Werner Urbanz

Peer reviewed

Vol. 33,2

2024

- M. HASITSCHKA: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16,33)
Die Friedensthematik im Johannesevangelium 127–135
- M. STARE: Die Schwerter und ihre Semantik im Neuen Testament 136–159
- A. SIQUANS: Kann die Unfruchtbare fröhlich sein? Ein Motiv aus Ps 113
im Kontext der Hebräischen Bibel 160–175

www.protokollezurbibel.at

ISSN 2412-2467



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)
Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0
International Lizenz.

„HABT MUT: ICH HABE DIE WELT BESIEGT.“ (JOH 16,33)

Die Friedensthematik im Johannesevangelium

“Take Courage; I Have Conquered the World!” (John 16:33). The Theme of Peace in the Gospel of John

Martin Hasitschka SJ
Universität Innsbruck
Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck,
martin.hasitschka@uibk.ac.at

Abstract: Im Johannesevangelium ist in den Gesprächen, die Jesus mit seinen Jüngern beim letzten Abendmahl führt, zweimal vom Frieden die Rede, den Jesus verheißt und der sich auch verwirklichen kann inmitten von Bedrängnissen. Darüber hinaus sind die Erscheinungen des auferstandenen Jesus geprägt von der Zusage des Friedens. Der Friede, den die an Jesus Glaubenden haben, hängt untrennbar mit persönlicher Verbundenheit mit ihm zusammen.

Abstract: In the Gospel of John, in the conversations that Jesus has with his disciples at the Last Supper, there are two references to the peace that Jesus promises and which can also be realised in the midst of adversity. Furthermore, the appearances of the risen Jesus are characterised by the promise of peace. The peace that believers in Jesus have is inseparable from a personal bond with him.

Keywords: Peace; Gospel of John; Farewell Discourse; Resurrection; Holy Spirit

Den Begriff „Friede“ (εἰρήνη)¹ gebraucht im Johannesevangelium nur Jesus, und zwar in den Abschiedsgesprächen beim letzten Abendmahl (Joh 13,31–17,26) und bei seinen Erscheinungen als Auferstandener (Joh 20,19–29).

¹ Der Begriff εἰρήνη kann als Wiedergabe von שָׁלוֹם (šālōm) gedeutet werden. Dabei kann auch an eine Beziehung gedacht werden, die heil ist, und an ein Gemeinschaftsverhältnis, das intakt ist. שָׁלוֹם wird in der Septuaginta in den meisten Fällen mit εἰρήνη übersetzt.

1. „Friede“ in Joh 14,27–31

Joh 14,27–31 steht im Kontext eines (neuen) Abschnittes in den Gesprächen,² der mit der Frage des Judas (nicht der Iskariot) in 14,22 beginnt: „Herr, was ist geschehen, dass du dich selbst uns sichtbar machen/offenbaren/zeigen (ἐμφανίζω) willst und nicht der Welt?“ Diese Frage knüpft an Joh 14,21 an, wo Jesus dem, der ihn liebt, verheißt, dass auch er ihn lieben und sich ihm offenbaren wird. Jesus antwortet auf die Frage des Judas zunächst mit dem Hinweis, dass sein Vater und er zu dem kommen werden, der ihn liebt (Joh 14,23). Er spricht dann (erneut) vom Beistand, den der Vater senden wird (Joh 14,25–26) und in Joh 14,27–31 von der Gabe des Friedens. Der Text in wortgetreuer Arbeitsübersetzung:³

27 Frieden lasse ich euch zurück (εἰρήνην ἀφήμι ὑμῖν), meinen Frieden gebe ich euch (εἰρήνην τὴν ἐμὴν δίδωμι ὑμῖν). Nicht wie die Welt gibt gebe ich (ἐγώ) euch.

Nicht soll in Unruhe versetzt werden euer Herz und nicht Angst haben. 28 Ihr habt gehört, dass ich euch sagte: Ich gehe fort und komme zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe, weil der Vater größer ist als ich.

29 Und jetzt habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, glaubt.

30 Nicht mehr vieles werde ich mit euch reden (λαλέω), es kommt nämlich der Herrscher dieser Welt (ὁ τοῦ κόσμου ἄρχων). Doch an mir hat er gar nichts. 31 Aber damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und so tue, wie der Vater mir geboten hat, erhebt euch, lasst uns gehen fort von hier!

Dem Frieden, den die Welt gibt (V. 27),⁴ stellt Jesus nachdrücklich (ἐγώ) den Frieden gegenüber, den er gleichsam als „Abschiedsgeschenk“ den Seinen zurücklässt und der zugleich sein eigener Friede ist.⁵ Dieser – so dürfen wir es deuten – hängt zusammen mit seiner singulären Beziehung zum Vater. Er geht fort, geht zum Vater (V. 28), liebt ihn und tut, wie er geboten hat (V. 31). Er geht nicht nur fort, sondern er kommt (ἔρχομαι) auch in neuer Weise zu den Seinen. Mit der Gabe „seines“ Friedens werden die an ihn Glaubenden hineingenommen in seine eigene Gottesbeziehung (vgl. Joh 14,20).

² Zur Gliederung und Strukturierung der Abschiedsreden/Abschiedsgespräche (Joh 13,31–17,26) kann auch die Beachtung des Gesprächsverlaufes helfen. Jesus geht auf Fragen und Probleme seiner Jünger ein, auf Fragen des Petrus (Joh 13,36–38), die Frage des Thomas (Joh 14,5), die anschließende Frage und Bitte des Philippos (Joh 14,8), die Frage des Judas – nicht des Iskariot – (Joh 14,22) und schließlich auf eine Frage, die sich die Jünger untereinander stellen (Joh 16,17–18). Zuletzt antwortet Jesus auf ein Bekenntnis der Jünger insgesamt (Joh 16,29–30).

³ Die in diesem Beitrag zitierten Texte aus dem Johannesevangelium werden weitgehend in eigener Übersetzung präsentiert.

⁴ Das darf in einem Zusammenhang betrachtet werden mit der Vorstellung, dass die Welt (κόσμος) „das Eigene/Seine liebt“ (Joh 15,19).

⁵ Zu beachten ist die Verwendung der Verben ἀφήμι und δίδωμι im Präsens.

Die Ankündigung Jesu, dass er mit den Seinen nicht mehr vieles reden wird (V. 30), lässt sich verbinden mit seiner zusammenfassenden Feststellung in Joh 16,33: „Das (ταῦτα – in umfassendem Sinn) habe ich zu euch geredet (λαλέω).“

Dass „der Herrscher dieser Welt“ (ὁ τοῦ κόσμου ἄρχων) kommt (V. 30), kann als Hinweis auf das baldige Passionsgeschick Jesu gedeutet werden. Von dieser personifizierten widergöttlichen Macht ist noch an zwei weiteren Stellen die Rede, in Joh 12,31 („Jetzt ist Gericht dieser Welt. Jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden.“) und Joh 16,11 (Der Beistand/Paraklet wird die Welt überführen „über Gericht, weil der Herrscher dieser Welt gerichtet ist.“). Die am Kreuzesgeschehen beteiligte unheilvolle Macht wird durch Jesu Lebenshingabe entmachtet und gerichtet.⁶

Der Gestalt des Herrschers dieser Welt kommt auch eine „Entlastungsfunktion“ zu. Die ablehnende Haltung und der Widerstand gegenüber Jesus und zuletzt seine Verurteilung zum Tod übersteigt im Grunde klare sachliche Beurteilung und Entscheidung und Verantwortung. Die Menschen stehen unter dem Einfluss des Herrschers dieser Welt.

Vergleichbar damit sind die Aussagen über den Teufel (Joh 6,70; 8,44; 13,2) und Satan (Joh 13,27). Der Teufel ist, wie Jesus am Laubhüttenfest sagt, Menschentöter, ja Mörder von Anfang an, und er ist ein Lügner und der Vater der Lüge (Joh 8,44). Die Lüge widersetzt sich der Wahrheit, die mit Jesus in die Welt kommt. Das Töten und Morden bildet einen schrecklichen Gegensatz zur Heilsgabe des Lebens, die Jesus der Welt bringt.

Auch diese Aussagen wollen zeigen, dass das Verhalten der Autoritäten des Volkes und des Judas nicht ausschließlich einer freien Willensentscheidung entspringt. Sie befinden sich im Einflussbereich einer widergöttlichen Macht.

Am Kommen des Herrschers dieser Welt soll im Sinne von Joh 14,31 die Welt erkennen, dass Jesus den Vater liebt. Die einen Imperativ bildende abschließende Formulierung „Steht auf/erhebt euch, lasst uns gehen fort von hier!“ stellt uns vor eine doppelte Frage: (a) Ist dieser Imperativausdruck in wörtlichem

⁶ Rudolf Schnackenburg, *Das Johannesevangelium. 2. Teil* (HThK 4,2), Freiburg 1971, 490, sagt: Mit dem Herrscher dieser Welt „ist die in Unglaube und Hass verhärtete Menschenwelt gemeint (vgl. 3,19; 9,39; 15,18f mit 22ff), die für Joh in einem sie umgreifenden ‚kosmischen‘ oder universalen Verhängnis steht.“ Und er ist der „Gegenspieler Christi“. – Jean Zumstein, *Das Johannesevangelium* (KEK 2), Göttingen 2016, 460, hebt hervor: „Unter ‚Fürst dieser Welt‘ ist der Widersacher Gottes zu verstehen ... Indem er hier diese mythologische Gestalt einführt ..., zeigt der joh Jesus, dass das Böse, das die Welt beherrscht, nicht im Bereich der individuellen Übertretung zu suchen ist, sondern als entfremdende Macht, die ihre Herrschaft über die ganze Menschheit ausbreitet. Alle Menschen leben in der Finsternis.“

oder in einem übertragenen Sinn zu deuten? (b) Steht er für sich oder ist er verbunden mit der vorausgehenden Aussage?

Zu (a) – Das historisierende Modell geht von einem wörtlichen Verständnis des Imperativs aus. Die Kapitel 15–17 werden dabei als Gespräche verstanden, die unterwegs auf dem Gang zum Kidron und zum Garten (Joh 18,1) fortgesetzt werden. Im Sinne einer symbolischen Interpretation sind „aufstehen“ und „gehen“ im übertragenen spirituellen Sinn zu deuten. Nach der heute bevorzugten literarkritischen Deutung bildet Joh 14,31c den Abschluss der ersten Abschiedsrede. Joh 15–17 ist späterer Zusatz.⁷

Zulässig ist jedoch auch folgender Gedanke: Der Imperativ kann nicht sogleich befolgt werden, denn Jesus hat noch einiges mit ihnen zu reden (Joh 14,30). In Joh 18,1 wird formuliert: „Das (ταῦτα) sagend“ geht Jesus mit seinen Jüngern hinaus. Bei ταῦτα können wir in umfassender Weise an die gesamten Abschiedsgespräche denken, die auch dazu geführt haben, dass die Jünger (endlich) glauben (Joh 16,31).

Zu (b) – Wenn man den Imperativ unverbunden für sich stehend betrachtet, empfiehlt es sich, die vorausgehende Ankündigung in V. 30 etwa mit folgender Formulierung zu ergänzen: „sondern/aber (*dies geschieht*) damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und so tue, wie der Vater mir geboten hat.“⁸ Der Imperativ kann aber auch in einem Bezug zur vorausgehenden Aussage gesehen werden und dann ist folgende Übersetzung möglich: „Aber damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und so tue, wie der Vater mir geboten hat, erhebt euch, lasst uns gehen fort von hier!“⁹

⁷ Zumstein, Johannesevangelium (Anm. 6) 551, sagt: „Wir haben es ... mit der Weiterführung und Vertiefung der Interpretationsarbeit des Evangelisten in der ersten Abschiedsrede zu tun. 14,31c ist das Signal, das den Beginn eines Relecture-Prozesses anzeigt.“ Ähnlich Johannes Beutler, Das Johannesevangelium, Freiburg 2013, 414 und 417–419. – Bereits Schnackenburg, Das Johannesevangelium. 3. Teil (HThK 4,3), Freiburg 1975, 102, betrachtet Joh 15–17 als sekundäre Einfügung.

⁸ Mit dieser Formulierung wird ein mit ἀλλ’ ἵνα eingeleiteter elliptischer Satz übersetzt. Solche Sätze finden sich auch in Joh 1,8,31; 9,3; 11,52; 13,18; 15,25; 1 Joh 2,19; Mk 14,49. Dabei muss „das zu ergänzende Verbum dem Zusammenhang entnommen werden“ (Bauer 767). Siehe auch BDR 448,7⁸.

⁹ Ulrich Wilckens, Das Neue Testament übersetzt und kommentiert, Hamburg 1970, übersetzt Joh 14,31 so: „Doch, damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und genauso handle, wie der Vater mir aufgetragen hat: Seht auf, lasst uns aufbrechen von hier.“ – Ähnlich ist die Übersetzung von Joh 14,30b-31 bei Ernst Haenchen, Das Johannesevangelium. Ein Kommentar, Tübingen 1980: „Und an mir hat er (der Fürst der Welt) nichts, sondern damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater geboten hat: Steht auf, wir wollen von hier fortgehen!“ – Hartwig Thyen, Das Johannesevangelium (HNT 6), Tübingen 2005, übersetzt V. 31 so: „Damit die Welt aber erkenne, dass ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater

Die vorausgehende ausführliche Untersuchung zum Abschluss von Joh 14,31 und der Gedanke, dass der Imperativ nicht sogleich befolgt werden kann, da Jesus noch einiges mit den Seinen zu reden hat, möchte dazu beitragen, die Aussagen über den Frieden in den Abschiedsgesprächen in ihrer Beziehung zueinander deutlicher wahrzunehmen, und zwar ohne die Annahme, dass Joh 15–17 eine sekundäre Einfügung ist und im Sinne einer „relecture“ von Joh 14 zu interpretieren ist.

2. Die Friedensthematik in Joh 16,29–33

Im letzten Abschnitt der Abschiedsgespräche, der mit Joh 16,29 beginnt, sagen die Jünger zu Jesus: „Nun wissen wir, dass du alles weißt und es nicht nötig hast, dass jemand dich fragt. Darum/deswegen glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist“ (Joh 16,30). Joh 16,31–33 bringt Jesu Antwort an sie, die zugleich den Abschluss der ganzen Abschiedsgespräche bildet:

31 Jetzt glaubt ihr. 32 Siehe, es kommt die Stunde und sie ist gekommen, dass ihr zerstreut werdet, jeder zu dem Eigenen/in sein Haus, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, weil der Vater bei mir ist.

33 Das (ταῦτα) habe ich zu euch geredet (λαλέω), damit ihr in mir (ἐν ἐμοὶ) Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis (θλιψις). Aber habt Mut/Vertrauen/keine Angst, ich (ἐγώ) habe die Welt überwunden/besiegt (νικάω).

In V. 32 kündigt Jesus an, was sich zu verwirklichen beginnt, wenn er denen, die ihn gefangen nehmen, sagt: „Wenn ihr also mich sucht, dann lasst diese gehen!“ (Joh 18,8). In weitem und umfassendem Sinn dürfen wir ταῦτα (V. 33) auf die gesamten Gespräche beziehen, die zum Ziel haben (ἵνα), dass die Seinen Frieden haben „in ihm“. Hier können wir an ein besonderes Nahverhältnis zu Jesus denken. Sie stehen ihm nahe als seine „Freunde“ (Joh 15,13–15) und sogar als seine „Brüder/Schwestern“ (Joh 20,17).

Der Begriff „Bedrängnis/Bedrückung/Drangsal“ (θλιψις) wird nur noch in Joh 16,21 verwendet (Gleichnis von der gebärenden Frau). Bei „Bedrängnis“ kann man z. B. an den Hass der Welt denken (Joh 15,18–19; 17,14). Das Verbum νικάω lässt sich übersetzen mit „besiegen/überwinden/stärker sein als“. Es findet sich nur hier und im ersten Johannesbrief.¹⁰ Bei der Interpretation kann der Ge-

geboten hat, steht auf und lasst uns von hier weggehen!“ Vergleichbar damit ist bereits die Übersetzung in der Vulgata: sed ut cognoscat mundus quia diligo Patrem et sicut mandatum dedit mihi Pater sic facio surgite eamus hinc („Aber damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater aufgetragen hat, erhebt euch, lasst uns von hier gehen.“).

¹⁰ 1 Joh 2,13–14 (den Bösen besiegen); 4,4 (die falschen Propheten besiegen); 5,4–5 (die Welt besiegen – hier auch das Hapaxlegomenon νίκη).

danke helfen, dass Jesus, der von Gott ausgegangen ist (Joh 16,30) und in einzigartiger Beziehung zum „Vater“ steht, an seiner Sendung festhält bis zur Lebenshingabe, durch die der „Herrscher dieser Welt“ überwunden wird.

3. Die Zusage des Friedens am Ostertag und am achten Tag darauf (Joh 20,19.21.26)

Der Bericht von der Erscheinung Jesu vor den Jüngern am Osterabend (Joh 20,19–23) in Sinnzeilen präsentiert:

- 19 Als nun Abend war an jenem Tag, dem ersten der Woche,
und die Türen verschlossen waren, wo die Jünger waren,
wegen der Furcht vor den Juden,
kam Jesus und stellte sich in die Mitte und sagt ihnen:
Friede euch!
- 20 Und dies gesagt habend, zeigte er ihnen die Hände und die Seite.
(Es) freuten sich nun die Jünger, sehend den Herrn.
- 21 (Es) sagte nun ihnen Jesus nochmals:
Friede euch!
Wie mich gesandt hat der Vater, schicke auch ich euch.
- 22 Und dies gesagt habend, hauchte er (sie) an und sagt ihnen:
Empfangt heiligen Geist!
- 23 Wenn (von) irgendwelchen ihr vergebt die Sünden, sind sie vergeben ihnen;
wenn (von) irgendwelchen ihr (sie) festhaltet, sind sie festgehalten.

Der Text lässt sich in zwei Teile gliedern (Joh 20,19–20a und 20,20b–23) mit je drei vergleichbaren Aussageelementen (A-B-C/A¹-B¹-C¹). Auf das Wort von der Vergebung der Sünden folgt kein narrativer Abschluss der Perikope. Dieses wird damit besonders akzentuiert.

A - Situation der Jünger (Furcht)	19a	A ¹ - Reaktion der Jünger (sich freuen)	20b
B - Friedenswort	19b	B ¹ - Friedenswort + Sendungsauftrag	21
C - Jesu Tun („zeigen“)	20a	C ¹ - Jesu Tun („anhauchen“) + Gabe des Geistes und Vergebungswort	22–23

Joh 20,19a (A) – Obwohl die Jünger Jesu die Osterbotschaft von Maria von Magdala vernommen haben,¹¹ haben sie weiterhin Grund zur Furcht.¹² Erst das Kommen des Auferstandenen und die Begegnung mit ihm verändert ihre Situation. Die Wendung „sich in die Mitte stellen“/„in die Mitte treten“ (Joh 20,19)

¹¹ Wir dürfen annehmen, dass sie an jenem Abend auch bei den Jüngern im verschlossenen Raum ist.

¹² Die Wendung „wegen der Furcht vor den Juden“ ist dieselbe wie in Joh 7,13 und 19,38; vgl. auch 9,22. Grund für diese Furcht ist der drohende Synagogenausschluss. Im Sinne von Joh 9,22; 12,42 und 16,2 muss jeder, der sich öffentlich zu Jesus bekennt, damit rechnen, „ein aus der Synagoge Ausgeschlossener“ (ἀποσυνάγωγος) zu werden.

wird auch in Joh 20,26 gebraucht. Sie erinnert an Joh 1,26 („Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt.“).

Joh 20,19b (B) – Bei „Friede euch!“ ist nicht bloß an einen mit Begrüßung verbundenen Wunsch zu denken,¹³ sondern an eine Zusage und Gabe, die untrennbar mit der Gegenwart des Auferstandenen verbunden ist. Die Wunschformel „Friede euch!“¹⁴ kommt nur in den Osterberichten des Johannesevangeliums (Joh 20,19.21.26) und des Lukasevangeliums (Lk 24,36) vor. Bei der Beschäftigung mit den johanneischen Osterberichten stellt sich die Frage, ob man bei dem dreimaligen „Friede euch!“ auch an die die Gabe/das Geschenk jenes Friedens denken kann, der in den Abschiedsreden in Joh 14,27 („mein“ Friede) und Joh 16,33 (Friede „in mir“) verheißen ist. Dies wird vielfach angenommen und begründet. Exemplarisch sei verwiesen auf J. Zumstein.¹⁵

Joh 20,20a (C) – Speziell durch das Wort „Seite“ wird an das Geschehen der Kreuzigung und an den Lanzenstich erinnert (Joh 19,34). Die Wundmale, die der Auferstandene trägt, und zwar bleibend, zeigen in besonderer Weise, dass er identisch ist mit dem irdischen Jesus.

Joh 20,20b (A¹) – Inbegriff der Ostererfahrung ist für die Jünger ähnlich wie zuvor für Maria (Joh 20,18) das „Sehen“ des Herrn (vgl. auch 1 Kor 9,1; Apg 9,27). Mit dem für die Beschreibung der Reaktion der Jünger verwendeten Verbum „sich freuen“ (χαίρω) wird erneut eine bedeutsame Thematik aus den Abschiedsreden aufgegriffen.¹⁶ Man kann hier bereits einen Anklang vernehmen

¹³ Mit dem Wunsch „Gnade (sei mit) euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ (1 Kor 1,3) beginnen in ähnlicher Form alle Paulusbriefe. Einen persönlichen Friedenswunsch enthalten auch die Johannesbriefe (2 Joh 3 und 3 Joh 15).

¹⁴ Siehe dazu BDR §128,5.

¹⁵ Zumstein, *La paix dans le quatrième évangile*, in: Eberhard Bons/Daniel Gerber/Pierre Keith (Hg.), *Bible et paix. Mélanges offerts à Claude Coulot*, Paris 2010, 177–187: 180, hebt hervor: „Ce que les discours d’adieu avaient annoncé devient réalité: la paix que le Christ avait donnée lors de l’adieu aux siens, devient une caractéristique de l’époque post-pascale.“ Er gebraucht den Ausdruck „paix eschatologique“ und sagt: „la paix est le fruit de la croix et de la résurrection. Il ne s’agit pas d’un simple souhait, mais d’un don réel“ (186). Und abschließend betont er: „La paix est mise en étroite relation avec le Christ, elle est désormais inséparable de sa personne“ (187).

¹⁶ Joh 15,11 nennt ein Ziel der Aussagen Jesu über das Bleiben in seiner Liebe: „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“ Im Sinne von Joh 17,13 ist es der Gebetswunsch Jesu, dass die Seinen „seine“ Freude „in Fülle in sich haben“. In Joh 16,22 verheißt Jesus, dass er die Seinen wiedersehen wird und sagt: „dann wird euer Herz sich freuen und niemand nimmt euch eure Freude.“ In seiner Gebetsunterweisung in Joh 16,24 sagt Jesus: „Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist.“ Die Thematik der „erfüllten“ Freude spielt bereits in Joh 3,29 eine wichtige Rolle.

an die in den Abschiedsgesprächen wiederholte Verheißung, dass Jesus den Seinen „seine“ Freude (χαρά) gibt (Joh 15,11; 17,13), und kann „seine“ Freude auch in Beziehung sehen zu „seinem“ Frieden.

Joh 20,21 (B¹) – Die Jünger, die den Herrn „sehen“ und „Friede“ erfahren sowie „Freude“, sind in der Lage, einen Sendungsauftrag auszuführen. Das Sendungswort und sein umfassender Inhalt hat große Ähnlichkeit mit jenem in Joh 17,18. Die Jünger partizipieren in umfassender Weise an Jesu eigener Sendung.

Sie „bringen Kunde“ von Gott, „den niemand jemals gesehen hat“ (Joh 1,18) und geben Zeugnis für die „Wahrheit“ wie Jesus (Joh 18,37). Sie tun die „Werke“, die Jesus getan hat, ja noch „größere“ (Joh 14,12). Auch in der Art des Verhaltens und Auftretens gleichen sie sich Jesus an (vgl. Joh 13,16; 15,20 – „der Knecht ist nicht größer als sein Herr“).

Joh 20,22–23 (C¹) – Das Hapaxlegomenon „anhauchen“ (ἐμφυσάω) legt einen Vergleich mit Gen 2,7; Weish 15,11 und Ez 37,9 nahe, wo gleichfalls dieses Verbum verwendet wird. Interpretieren wir das Anhauchen in Joh 20,22 vor dem Hintergrund dieser Stellen, so ist es nicht als irgendein Ritus der Bevollmächtigung zu deuten, sondern als Sinnbild für die Übertragung und das Geschenk von Leben und als Zeichen für den Anbruch einer neuen Schöpfung. Die Jünger empfangen den (Lebens-)Geist, von dem der Auferstandene selbst erfüllt ist. Joh 20,22 lässt sich auch in Beziehung bringen zur Verheißung von Joh 7,37–39. Hier wie dort ist vom „Empfangen“ (λαμβάνω) des Geistes die Rede.

Die Jünger, die den Auferstandenen sehen und empfänglich sind für die Gabe des Geistes, erhalten einen umfassenden Sendungsauftrag, aus dem speziell die Bevollmächtigung zur Sündenvergebung hervorragt. Auch wenn offen bleibt, in welchen Formen sich Vergebung konkretisieren soll, so sind im Sinne des Johannesevangeliums die Jünger jedenfalls auch diesbezüglich Repräsentanten ihres Herrn. Durch sie vermittelte Sündenvergebung ist innerlich verbunden mit ihrem Zeugnis für den Auferstandenen.

Die Erscheinung Jesu vor den Jüngern am achten Tag darauf (Joh 20,24–29).
Der Text in abgekürzter Form:

26 Und nach acht Tagen wieder waren drinnen seine Jünger und Thomas mit ihnen zusammen. (Es) kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und er stellte sich in die Mitte und sagte:

Friede euch!

27 Dann sagt er dem Thomas:

Bringe deinen Finger hierher und sieh meine Hände,
und bringe deine Hand und lege (sie) in meine Seite,
und sei nicht (länger) ungläubig, sondern gläubig!

28 (Es) antwortete Thomas und sagte ihm:

Mein Herr und mein Gott!

29 (Es) sagt ihm Jesus:

Weil du mich gesehen hast, bist du zum Glauben gekommen.

Selig (sind) die nicht Sehenden und (doch) Glaubenden!“

Ähnlich wie sich die Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern (Joh 20,19–23) im Anschluss an das Osterzeugnis der Maria (Joh 20,18) ereignet, geht der Erscheinung des Auferstandenen vor Thomas das Zeugnis der anderen Jünger voraus (Joh 20,24–25). Der Osterglaube wird durch Zeugen vorbereitet und vollendet sich in der Begegnung mit dem Auferstandenen selbst.

Die Situation der Jünger und Jesu Initiative werden ähnlich geschildert wie in Joh 20,19. Sie befinden sich hinter verschlossenen Türen. Das Furchtmotiv allerdings fehlt diesmal. Jesus kommt, stellt sich in die Mitte und spricht vom Frieden. Zum dritten Mal ist in den johanneischen Osterberichten von der Gabe des Friedens die Rede. Auf „Friede euch!“ liegt somit besonderer Nachdruck.

Vor diesem Hintergrund steht der Dialog zwischen Jesus und Thomas. Die anderen Jünger bleiben ganz im Hintergrund. Eine Seligpreisung findet sich im Johannesevangelium nur hier und in Joh 13,17 (auch dort mit motivierender Funktion). Die „nicht Sehenden“ sind die späteren Glaubenden, die den Auferstandenen nicht sinnlich-leiblich sehen. Wie bei den Augenzeugen der Auferstehung bezieht sich jedoch auch ihr Glauben (πιστεύω) im Grunde auf die jetzt freilich unsichtbare und verborgene, aber dennoch reale Gegenwart des Auferstandenen und die bleibende Verbundenheit mit ihm.

4. Ergebnisse zu den Aussagen über den Frieden

Der Friede, den Jesus in den Abschiedsgesprächen den Jüngern bereits jetzt als seinen Frieden gibt (Joh 14,27), beruht auf der Verbundenheit mit ihm. Bereits jetzt ist nicht nur von Abschied die Rede, sondern auch von erneutem Kommen Jesu zu den Seinen (Joh 14,3.18).

Die Abschiedsgespräche insgesamt haben zum Ziel, dass die Jünger „in“ Jesus Frieden haben (Joh 16,33), in besonderer Gemeinschaft mit ihm. Dieser Friede kann eine Realität sein auch inmitten von Bedrängnissen aller Art. Friede ist schließlich zu deuten als Geschenk des auferstandenen Jesus (Joh 20,19.21). Die Wundmale weisen hin auf die Identität des Auferstandenen mit dem irdischen Jesus. Der Osterfriede ist nicht denkbar ohne bleibende Verbundenheit mit dem Auferstandenen und die Partizipation an seiner singulären Beziehung zu Gott. Mit der Gabe des Friedens ist auch eine Sendung verbunden. Die Seligpreisung in Joh 20,29 bildet eine „Brücke“ zu den Glaubenden in der heutigen Gegenwart.